

Diezer Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pf.
Vollzeile 50 Pf.

Ausgabestelle:
Diez, Rosenstraße 32.
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 93

Diez, Samstag den 21. April 1917

23. Jahrgang

Der Rückzug auf die Siegfriedstellungen beendet.

Die deutschen amtlichen Berichte.

Berlin, 20. April, abends (B. V. Amtlich.)

Bei Arras nichts neues.
In der Aisne-Front vielfach harter Artilleriekampf am
Mittag. Ein neuer russischer Angriff verlustreich gescheitert.
Nachmittags haben sich zwischen Proseus und Sulpes-Tal
ein Kampf entwickelt.
Im Osten nichts Wesentliches.

W. Großes Hauptquartier, 20. April. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Auf dem Kampfsfeld von Arras nimmt täglich die
Kämpfe zu, bei St. Quentin schwankt ihre Stärke.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen.

Am 16. März, begonnene Einnahme der von langer
Zeit ausgebauten Zone der Siegfriedstellungen hat
den westlichen von Soissons ihren Abschlus gefunden
in der Aufgabe des Aisne-Ufers zwischen Combe und
Luz. Der Feind folgt zögernd.

Die Doppelschlacht an der Aisne und in der
Champagne nimmt ihren Fortgang. Längs des Che-
rines-Damens-Rückens dauert der harte Artilleriekampf
an. In Braye, Combe und unter großem Masseneinsatz
von Granaten mühen sich furchtbar herangeführte
russische Regimenter vergeblich und ver-
lustreich ab, den Höhenkamm zu gewinnen.

Am 16. April ohne Ergebnis versuchten An-
griffe auf den Brimont-Block von Nordwesten
auf den erneuerten der Franzosen gestern nachmittags
auf neuen Stellungen am Aisne-Marne-Kanal bra-
ten die fünfmal anlaufenden Sturmwellen neu
eingerückter französischer Divisionen blutig zusammen;
die Russen wurden wieder vergeblich ins Feuer ge-
schleudert. Unsere dort stehenden Divisionen sind Herren
der Lage.

In der Champagne ist den ganzen Tag über
das Kampfgebiet zwischen der Straße Rulhaz-Nadroz und
dem und freiwillig geräumten Auberive heftig ge-
kämpft worden. In einem vortrefflichen Gegenangriff
wurden wir den vorgestrittenen vorwärts gekommenen Feind
mit Hilfe zur Ausbeutung des Geländes ins Gefecht geführt
und die Kräfte zurück und erreichten die beabsichtigten
Ziele. Der zweite französische Durch-
bruchversuch in der Champagne ist dadurch ver-
scheitert.

Nachdem hat die französische Führung mehr als 30
Batterien auf beiden Schlachtfeldern eingesetzt. Sie waren
zur Beendigung der Somme-Kämpfe für den Durchbruch-
versuch und die erhofften Verfolgungsmärsche sorgfältig an-
geordnet.

Die daran geknüpften Hoffnungen Frankreichs
sind nicht erfüllt!

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Westliche Ereignisse von Bedeutung.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die russische Artilleriefeuer hat sich gestern in einzelnen
Stellen auf bedeutender Höhe gehalten; Infanterie-
angriffe sind nicht gemeldet.

Mazedonische Front.

In der Ervena Stena sind französische Angriffe
am 17. April verlustreich gescheitert. Die bulgarischen
und bulgarischen Truppen abgewiesen
auf einer Gruppe hat der Feind wieder Fuß gefasst.

Der Erste Generalquartiermeister
Budenborff.

Der bulgarische Bericht.

20. April, 20. April. Bericht des Generalstabes
in Sofia. Mazedonische Front: Feindliche Artillerie
hat unsere Stellungen auf der Ervena Stena, im
Gebiet von Ervena und in der Gegend westlich vom Dojran-See
angegriffen. Die feindliche Infanterie westlich von Baraki Djumaja und
westlich von Ervena vorzugehen, wurden aber durch das Feuer
unserer Truppen zurückgeworfen.
Mazedonische Front: Lebhaftes Artillerie- und Infanterie-
gefecht bei Ervena. Russische Artillerie warf an vierzig Gra-
naten in die Stadt, in der zwei Frauen und ein Kind ver-
wundet wurden.

Der türkische Bericht.

20. April, 20. April. Amtlicher
Bericht vom 19. April.
Auf dem rechten Tigrisufer schauzt der
Feind aus einem Kilometer von unserer Front. Auf dem linken

Tigrisufer lebhafteres Artilleriefeuer, an der Hjal
schwaches Artilleriefeuer.

Auf der Front: In unserem rechten Flügelabschnitt
wurden mehrere für uns günstige Patrouillenunternehmungen
gemeldet. An einer Stelle gelang es, die feindlichen
Kavallerieposten zu überfallen, dem Feinde einen Verlust
von 12 Toten beizubringen und einige Lebensmittel zu er-
beuten. An einer anderen Stelle kam eine von uns vor-
gehende Offizierspatrouille mit einem feindlichen Zuge, der
durch zwei Maschinengewehre verfehrt war, ins Gefecht.
Nach zweistündigem Kampf wurde der Feind in nördlicher
Richtung zurückgetrieben. Auch hierbei wurden Gewehre
und Munition erbeutet. An einer dritten Stelle zwangen
unsere Patrouillen durch ein kurzes Gefecht feindliche Pa-
trouillen zum zurückgehen. Im linken Flügelabschnitt, na-
mentlich auf dem äußersten linken Flügel beiderseits leichtes
Artilleriefeuer. Abends Ruhe. Im allgemeinen beschränkte
sich der Feind darauf, seinen Stellungsbau zu vervollstän-
digen. Es wurde festgestellt, daß das feindliche Lager, das
vor einigen Tagen von unserer Artillerie beschossen wurde,
zurückverlegt ist.

Von den übrigen Fronten sind keine besonderen Er-
eignisse gemeldet worden. Vor einigen Tagen machten die
Rebellen wieder einen Versuch, unsere Bahnlänge zu zer-
stören und eine Eisenbahnstation zu besetzen. Sie wurden
dank dem tatkräftigen Eingreifen eines Infanterieregiments
mit schweren Verlusten in die Flucht ge-
schlagen. Die geringen Beschädigungen an der Bahn konnten
sofort ausgebessert werden. Bei den Rebellen befand sich
auch ein englischer Offizier.

Ungeheure Opfer und kleine Erfolge.

20. April, 19. April. Melle erweist sich noch
rücksichtslos im schonungslosen Einsatz und opfern von
Menschenleben als Opfer. Aus allen Berichten unserer
Kampftruppen geht hervor, daß die Verluste der Franzosen
an einzelnen Stellen der großen Schlacht alles bisher Dage-
wesene übertreffen. Unsere Führer und Truppen sind mit
jedem Quadratmeter des Geländes völlig vertraut. Sie
nehmen den Gegner, der vielfach aus der Verbindung mit
seiner Artillerie gekommen ist, unter mörderischen Feuer.
Besonders schwer waren die Verluste der Russen, denen
Frankreich die Ehre einräumte, an einem der schwersten
Abschnitte der ganzen Kampffront, am Brimont, sich die
Vorbereitungen zu holen. Auch der gestrige Kampf brachte den
Franzosen keine größeren Erfolge. Das Resultat dieses
Tages steht in schmerzhaftem Widerspruch zu den gebrachten
Opfern. Den Hellschlag der großangelegten französischen
Operation an der Aisne und in der westlichen Champagne
judt der französische Heeresbericht durch die vortreffliche
Aufscheidung der erzielten Einzelerfolge zu verschleiern.
An keiner einzigen Stelle vermag er einen bedeutungsvollen
Fortschritt der Franzosen zu melden. Selbst dem Valen wird
ein Blick auf die Karte deutlich machen, daß es an keiner
Stelle sich um mehr als rein örtliche Erfolge handelt, die
die Franzosen teils in schweren verlustreichen Kämpfen,
teils durch elastisches Ausbleiben der deutschen Truppen zu
erzwingen vermochten. Die von den Franzosen gemeldeten
Gefangenzahlen müssen angezweifelt werden.

Nördlich der Aisne und nordwestlich von Reims war
das Artilleriefeuer äußerst heftig; im übrigen fanden nur
Teilkämpfe statt. Festige Angriffe nördlich von Aisne, öst-
lich von Ervena und westlich des Brimont wurden unter
schweren Verlusten für den Gegner abgeschlagen. Bei der
freiwilligen Aufgabe des vor unserer Stellung liegenden
Baldes von Bille-aux-Bois überließen wir dem Gegner ge-
sprengte Geschütze.

In dem Kampfgebiet bei Arras keine Infanterietätig-
keit. Bei den fortwährenden Patrouillenkämpfen bei Lens
erlitt der Gegner empfindliche Verluste. Südlich der Scarpe
steigerte sich das Artilleriefeuer teilweise erheblich. Bis zur
Dise war das Artilleriefeuer schwächer. St. Quentin wurde
von der feindlichen Artillerie abermals schwer beschossen,
wobei das Rathaus und der Borsenturm besonders mitge-
nommen wurden. An verschiedenen Stellen wurden feind-
liche Patrouillen durch wirkungsvolles Feuer zurückgejagt.
Bei St. Quentin wurden feindliche Gräben, die dicht vor
unseren Stellungen lagen, von uns gesäubert. Der Gegner
erlitt erhebliche Verluste. Ein Gefangener und ein Ma-
schinengewehr wurden eingebracht.

In Mazedonien reger Artilleriekampf an der Ervena
Stena. Eine Kavallerie-Offiziers-Patrouille setzte in der
Nacht zum 18. über den Ochrida-See, landete zwischen den
feindlichen Linien und zerstörte die dortigen Fernspre-
leitungen. Nach einem zweistündigen Aufenthalt und Hand-
granatenkampf kehrte die Patrouille ohne Verluste zurück.

Der Krieg in Ostafrika.

In der ersten Woche des Monats April hat das eng-
lische Kriegsamt folgende Bekanntmachung über den Stand
der Kämpfe in Ostafrika an die englische Presse gegeben:

Seit dem Beginn der Regenzeit sind die klimatischen
Bedingungen solche gewesen, daß sie alle größeren Unterneh-
mungen, besonders in den Küstenbezirken und im Küst-
Tale, verboten. Dieser Umstand ist dazu ausgeglichen wor-
den, um unsere Streitkräfte zu reorganisieren, Einheiten
auszutauschen und abzulösen, welche bereits eine beträch-
liche Zeit auf diesem tropischen Kriegsschauplatz gedient
haben, und weiter um die wichtige Transport-Organisa-
tion, die für die zukünftigen Bewegungen notwendig ist, zu
vervollständigen, sowie die von den Deutschen bei ihrem
Rückzug zerstörten Bahnen und Straßen wiederherzustellen.
Das ganze deutsche Gebiet nördlich der Zentralbahn ist von
den militärischen zu einer vorläufigen Zivilverwaltung über-
geführt worden und hat sich schnell beruhigt. Eine kleine
berittene Streifabteilung von ungefähr einem Duzend Deut-
schen mit wenigen Askaris, die zeitweilig in der Nähe des
Chassifees, rund 140 englische Meilen westlich des Kil-
imandscharo, herumzog, vermutlich um Unruhen unter den
Eingeborenenstämmen zu erregen, wandte sich schließlich zu
den Nordostabhängigen des Kilimandscharo, wo sie am 25.
März durch eine kleine Kolonialabteilung mit einigen weni-
gen eingeborenen Soldaten nach leichtem Widerstand ge-
fangen genommen wurde. Die deutsche Hauptmacht steht
noch südlich des Küst-Tales, zwischen Rababa (?) und Bi-
wale, ihre Vorposten sind in Fühlung mit unsern ver-
schiedenen Kolonnen. Im Westabschnitt, wo die klimatischen
Verhältnisse die Bewegungen nicht in dem gleichen Maße
behindert haben, ist es zu größerer kriegerischer Tätigkeit
gekommen, und deutsche Kolonnen, die in südlicher Richtung
von Mahenge und dem Ruhudjesee vorgegangen sind, sind
mit unsern rhodesischen und Nyassalandtruppen nördlich
und nordöstlich des Nyassa-Sees in Gefechtsfühlung ge-
kommen.

Die tapfere Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika ist also
selbst nach amtlicher englischer Auffassung keineswegs so
erschöpft, wie der frühere englische Oberbefehlshaber in Ost-
afrika, der Lord Smuts, das vor zwei Monaten bereits, d. h.
bei seinem Abzug aus Deutsch-Ostafrika, glaubte behaupten
zu können. Vielmehr scheint gerade der letzte Abzug
der amtlichen englischen Meldung darauf hinzuweisen, daß
die deutsche Verteidigung Ostafrikas in der Gegend des
Nyassasees gegen die schon in den Oktober- und November-
kämpfen schwer mitgenommenen Truppen des englischen
Generals Northey neuerdings unter Überwindung der frö-
her weit östlich davon, d. h. zwischen Iringa und Songea
laufenden englischen befestigten Linien wieder erheblich an
Boden gewonnen hat.

Missionsnachrichten bestätigen, daß die nach Pretoria
übergeführten deutschen Familien diejenigen sind, die bis-
her in Mianthre gefangen gehalten waren. Anfang Fe-
bruar sind sie, nämlich 56 deutsche Frauen, 80 Kinder und
Missionar Uthmann von der Brüdergemeine, in Pretoria
eingetroffen. Die Schar setzte sich zusammen aus 64 An-
gehörigen der Berliner Mission, 43 der Brüdergemeine, 14
katholischen Missionsschwwestern und 15 Angehörigen von
Farmerfamilien. Die Verschleppten waren von aller Habe
entblößt. Der Deutsche Hilfsverein in Pretoria unter dem
Voritz des Berliner Missionspräsidenten Schlämann
hat daher, um sie mit der nötigen Kleidung zu versehen,
eine Sammlung veranstaltet, die in wenigen Tagen 9000
Mk. ergab. Buren und Deutsche teilteiferten miteinander,
um ihnen ihr Los erträglich zu machen. Sie waren zunächst
in den Ausstellungsgeländen untergebracht und sollten von
hier zum Weitertransport in die Heimat nach Robert Heigts
in Pretoria kommen. Wann die Herreise angetreten wird,
ist noch nicht abzusehen. Die Vertriebenen hofften, schon
am Ostern in Deutschland zu sein. Von ihren Männern,
die im Oktober von ihnen getrennt wurden, um nach Indien
gedrängt zu werden, fehlt seit langem Nachricht. Ende
Dezember waren sie noch in einem offenen Zeltlager in
dem heißen Nombasa. (BVB.)

Deutschland.

Neueinteilung der Wahlkreise in Preußen.

Die bevorstehende Neuordnung des Wahlrechts in Preußen
wird sich nicht nur auf das Wahlverfahren beziehen. Wie
eine Nachrichtenstelle aus parlamentarischen Kreisen erfährt,
wird auch eine Neueinteilung der Wahlkreise erfolgen, die
den veränderten Bevölkerungsverhältnissen Rechnung trägt.
Es soll, wie verlautet, mit dem bisherigen System gebrochen
werden, wonach einige Wahlkreise bisher zwei oder drei Abge-

schnele wählen konnten. Wie bei den Reichstagswahlen wird durchweg auf jeden Wahlkreis ein Abgeordneter kommen. Diese neue Regelung soll den bisher benachteiligten großen Städten und Industriebezirken zu ihrem Recht verhelfen.

In den letzten Bundesratsbeschlüssen.

22. B. Berlin, 20. April. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: In der Sitzung vom 19. April erteilte der Bundesrat dem Reichstag des Reichstags vom Jahre 1913, das Gesetz betreffend den Orden der Gesellschaft Jesu vom 4. April 1872 aufzuheben, seine Zustimmung. Damit ist der Rest des Jesuitengesetzes, dessen eine Teil bereits 1904 aufgehoben wurde, außer Kraft gesetzt. Die katholischen Deutschen, die in diesem Kriege an vaterländischer Treue, an Heldentum und Opfermut von den Angehörigen keiner anderen Konfession sich abheben lassen, empfanden den Fortbestand des Jesuitengesetzes mit Bitterkeit; sie konnten darauf hinweisen, daß die deutschen Jesuiten in großer Zahl dem Vaterland mit ihrem Blute gedient haben, und daß sie an unseren Fronten, in den Stellungen, in den Kämpfen. Die nationalen Bestrebungen, aus denen herkömmlich das Ausnahmengesetz entstanden ist, sind nach den Erfahrungen dieses Krieges hinfällig. Aus Erwägungen ähnlicher Natur heraus stimmte der Bundesrat in derselben Sitzung auch der vom Reichstage 1916 beschlossenen Aufhebung der Paragraphen 12 des Reichsverfassungsgesetzes, dem sogenannten Sprachenparagraphen, zu. Damit ist künftig auch in öffentlichen Versammlungen der Gebrauch nichtdeutscher Sprachen ohne weiteres gestattet. Von beklagenswerten Ausnahmemaßnahmen abgesehen, beweisen auch die Staatsbürger nichtdeutscher Sprache im Sturme dieses Krieges ihre Treue und ihre opferwillige Hingabe an das Reich. Die verbündeten Regierungen brachten wiederholt zum Ausdruck, daß sie bereit seien, die Forderungen zu ziehen, die sich aus dieser Tatsache ergeben.

Deutschland baut auf seine Bauern.

Seht ist die Zeit da, wo der deutsche Bauer sein Bestes tun und sein Bestes geben muß! Sein Bestes geben von dem, was er hat! Sein Bestes tun in dem, was er ist! Das Vaterland verlangt es!

Das Vaterland hat eine Front im Feld und eine Front auf den Feldern. Dort donnert das Geschütz, hier geht still der Pflug. Aber beide beschützen Deutschland. Vor der Gefahr draußen: dem Feind. Vor der Gefahr drinnen: dem Mangel an Nahrung. Der Landmann, der daheim hilft, hilft draußen mit, und eben dadurch wieder schützt er daheim sich selbst.

Sich selbst? Was hat die Lebensmittelverteilung im Vaterland mit dem Krieg in Feindesland zu tun? Viel mehr, als der flüchtige Blick ahnt.

Wißt ihr, wie sich eine ausgebaut Feldstellung im heutigen Kriege ausieht? Eine schier unüberwindlich stehende Stellung von Stacheldraht, Bockgruben, Minen, elektrischen Kabeln, Maschinengewehren, giftigen Gasen, langen Geschützreihen, feuerpeisenden Panzer-Autos, Flammenwerfern, Handgranaten, Luft-Torpedos — so ist eine Hölle, was dein Sohn draußen, deutscher Landmann, dein Mann draußen, deutsche Frau vom Land, stürmen, und er tut es mit deutschem Mut und deutschem Zorn, sobald ein Sturm möglich ist. Aber möglich ist der Sturm erst, wenn unsere Artillerie ihr vorbereitendes Werk getan und die feindliche Stellung mit ihrem Feuerhagel kurz und klein getrommelt hat. Zum Feuerhagel aber braucht sie Granaten, Granaten in Massen, Granaten zu Hunderttausenden, Granaten, die viele Eisenbahnzüge füllen. Die Granaten macht der berufene Mann daheim, der vor dem feurigen Ofen steht und seinen Hammer über dem rotglühenden Erz schwingt. Seine Arbeit ist schwer und hart. Die Granaten machen die Frauen und Mädchen daheim, die an langen Tischen sitzen und die Geschosse glätten und mit Sprengladung füllen. Ihre Arbeit ist ungesund und lebensgefährlich. Sie alle brauchen zu ihrem Werk starke Muskeln und gute Nerven. Die hat der Mensch nur, wenn er etwas zu essen hat. Dies Essen muß dem Nahrungsbereiter durch den Landmann gesichert werden. Kein anderer kann dem Arbeiter die Nahrung liefern, damit jener dem Vaterland die Waffen liefert. Der deutsche Bauer, der dem Nahrungsbereiter Speis und Brot schafft, hält zugleich die Vaterhand über den eigenen Sohn im Feld. Die deutsche Landfrau, die ihre Eier und Butter dem Kommunalverband schickt, steht schützend vor ihrem eigenen Mann im Schützengraben.

Und geht es zum Sturm, so stehen neben euren Lieben vom Lande auch feldgraue Kameraden aus der Stadt. Einer ist auf den anderen angewiesen. Eines jeden Schicksal hängt vom Nachbarn ab. Gleiche Stimmung muß alle befeelen! Aber wenn der Krieger aus der Stadt sich denken mußte: „Während ich hier mit der Handgranate in der Hand wider Wilde und Belsche und Engländer meine Pflicht tue, haben Frau und Kinder daheim in der Stadt nicht genug zu essen“ — da müßtest du sofort sagen, deutscher Bauer: „Nein! Das hat der Kamerad aus der Stadt nicht verdient! Das darf nicht sein!“

Und wird dein Sohn, dein Mann beim Sturm verwundet und kommt in die Heimat, so pflegen ihn deutsche Frauen mit dem roten Kreuz am Arm. Ihnen liegt wahrhaftig nichts am Essen. Aber essen müssen sie, um gesund zu bleiben. Und wenn sie selbst gesund bleiben, machen sie auch deinen Sohn wieder gesund. Du siehst: du bist immer nur wieder du selbst, wenn du so viel Lebensmittel in die Stadt ablieferst, als du irgend beschaffen kannst — an alle, die dort für das Vaterland arbeiten — die Männer in gereiften Jahren, die nicht mehr mit ins Feld konnten, die Frauen, die an die Stelle der Männer im Feld traten. Unnütze Arbeit tut keiner von ihnen mehr! Da kannst du dich darauf verlassen! Dafür sorgt das Arbeitsdienstgesetz, das in den Städten und überall nur noch Arbeit duldet, die dem ganzen deutschen Volk nützt.

Aber sieht es denn in den Städten wirklich so ernst aus? Wir wollen offen und ehrlich sagen: Ja! Es müssen unbedingt mehr Lebensmittel in die Städte und Industriebezirke! Sie müssen hinein! Es tut bitter Not. Denn ist dort die Ernährung aufs äußerste gefährdet und damit die Munitionsbereitstellung, und das schließt zum mindesten unnütz den Sieg und Frieden hinaus und damit auch

den Tag, an dem du, deutscher Bauer, deutsche Landfrau, deinen Sohn und Mann wieder dein nennst und heil daheim siehst. Und das ist doch dein Sehnen und Gebet!

Der diese Zeilen schreibt, nennt selbst deutschen Grund und Boden sein eigen und bebaut ihn. Und wohnt im Winter in der großen Stadt und weiß, wie es dort aussieht. Aus eigener Kenntnis beider Dinge, aus tiefster Überzeugung, im vollsten Gefühl der Verantwortlichkeit wiederhole ich: Es ist Gefahr im Verzug, schwerste Gefahr, wenn den großen Städten und Industriebezirken nicht geholfen wird! Noch ist es Zeit! Noch ist Hilfe möglich. Aber sie muß rasch kommen, sie muß überall hin kommen! Wird das veräußert, — und auf jeden einzelnen auf dem Lande und seinen guten Willen kommt es jetzt an, — dann könnten Folgen eintreten, die keinen schwerer treffen als den deutschen Landmann. Denn er kann sein Haus und Acker nicht auf den Dackel nehmen und wegtragen! Deutschlands Schicksal ist sein eigenes.

Ja, habe im Winter 1914/15 an der Front in Ostpreußen die Kosaken am Werk gesehen. Blut, Brand, Mord und Schrecken in blühenden deutschen Gefilden. Ich bin durch die Ruinen deutscher Dörfer gegangen, in denen nichts Lebendes mehr war als ein paar Motten. Ich habe das verhungerte Vieh gesehen, dem die Kalmücken das Maul mit einem Strick zubanden, damit es vor der heugestüllten Krippe verrotte. Ich habe die Berge von verbranntem Getreide in den eingezäunten Gutshöfen gesehen, die Grabstätten der elend gemordeten Greise, Frauen und Kinder! So geht's, wenn der Pfate im Land ist. Der Sudanneger, der Marokkaner, all das Völkergesindel im Westen würde es nicht anders machen, wenn sie kämen. Du weißt gar nicht, deutscher Mann und deutsche Frau daheim, vor was dich die Tapferkeit unserer Heldenhäre bewahrt hat! Das weiß nur der, der diesen furchtbaren Krieg draußen mit eigenen Augen sah. Gott sei Dank, sie kommen nicht herein, die Feinde! Sie können nicht kommen, werden nicht kommen, so lange draußen noch ein Mündlingsblut aus deutschem Gewehr und Geschütz zuckt. Aber dies Gewehr und Geschütz muß geladen sein, wenn es den Feind schrecken soll. Unden aber kann es nur der Munitionsarbeiter daheim!

Sage nicht: Er wird schon seine Schuldigkeit tun, auch wenn er bei ihm mit der Nahrung hapert! Gewiß, der deutsche Munitionsarbeiter tut sein Äußerstes. Aber diesen Männern! Ihre nicht nur ihrer Pflichterfüllung, sondern auch ihrer stillen Opferwilligkeit im Entbehren! Aber diese Opferwilligkeit hat ihre Grenzen in den Gesetzen der Natur. Ein leerer Magen macht die Hand matt und unsicher. Das weiß der Kletterer und Scheuendiebst. Und wieviel Verhängnis bringt erst in der Munitionsfabrik eine unsichere Hand! Ein winziges Luftbläschen im Stahlguß, und das Geschützrohr kann beim Schuß springen und deinen Sohn, deinen Mann, deinen Bruder draußen mit zerreißen. Ein wenig Gewicht mehr auf der einen Längshälfte der Granate, und sie kommt aus der Bahn trotz besten Zielsens!

Darf das vorkommen? Kann das vorkommen? Nein! Es kommt nicht vor und wird nicht, solange unsere Arbeiter arbeitsfähig bleiben! Aber das und vieles Andere würde, ohne ihre Schuld, vorkommen, wenn sie bei zu geringer Nahrung ihre Arbeitsfähigkeit zum Teil verlieren würden. Und diesen müßten dafür unsere Helden draußen. Die Munitionsarbeiter müssen des Lebens Notdurft bekommen. An jeder Granate hängt Deutschlands Leben. Zukunft und Ehre und damit auch das Schicksal des deutschen Bauern.

In diesem Sinn muß der Landwirt jetzt auch die neue Bestandaufnahme ansetzen. Es ist ihm nicht leicht. Ich weiß es und weiß aus eigener Erfahrung, wie einem zu Mut ist, wenn einem der Gendarm in den Kartoffelfelder freit! Aber es muß sein! Das Vaterland braucht es! Jede Einsparlichkeit, jede Mühsal auf das eigene „Ich“ wäre jetzt ein Verbrechen. Es handelt sich ja jetzt auch nicht nur darum, etwa noch verborgene Vorräte zu entdecken, sondern auch vor allem, eben durch die Zugabe des Militärs, dem Städter die sichere Gewißheit zu geben, daß draußen nichts verheimlicht und verheimelt wird. Wenn er erst einmal fest davon überzeugt ist, daß draußen und drinnen mit gleichem Maße gemessen ist, dann trägt er auch die Entbehrungen leichter, weil er sie willig trägt.

Denn auch bei aller Opferwilligkeit wird die nächste Zeit recht knapp sein. Aber wir werden sie durchhalten! Wir bauen es! Wir essen es! Dafür steht vor uns der schöne Lohn. Der Sieg! Der Sieg an den Fronten draußen ist uns sicher, wenn die Fronten der Heimat nicht versagen, die Fronten drinnen können nicht versagen, wenn jeder daheim seine Pflicht tut. Es gibt keinen Judas in deutschen Bannern. Und am liebsten unter deutschen Bauern.

Die Revolution in Rußland.

Angriffe auf Miljukow.

22. B. Kopenhagen, 19. April. Beripatet eingetroffen. Die russischen Zeitungen vom 7. April enthalten folgende offizielle Notiz: Anlässlich des Interviews mit Miljukow, welches am 5. April in der Petersburger Zeitungen erschienen war und auch nach dem Auslande gedruckt wurde, beauftragte der Justizminister Arenski das Preßbüro des Justizministeriums zu erklären, daß Miljukows Äußerungen über die Aufgaben der auswärtigen Politik Rußlands in diesem Kriege nur eine Privatmeinung seien und keinesfalls die Anschauung der provisorischen Regierung widerspiegeln. Arenski eigener Standpunkt in den Fragen des Krieges, heißt es in der Erklärung, entspricht dem Standpunkt jener politischen Kreise, zu welchen er seit vielen Jahren gehört und sein Standpunkt beruht auf der Notwendigkeit, das Land vor Eroberungen und Invasionen zu schützen. Er verneint entschieden jede Eroberung von Gebieten fremder Völker und Attentate auf die Unabhängigkeit der Völker der Zentralmächte. — Dien vom 8. April polemisiert ungemein scharf gegen Miljukow, in

zwischen von der provisorischen Regierung desavouiertes auswärtiges Programm. Dien sagt: Konstantinopel und die Meerengen gehören dem türkischen Volke. Deshalb sollen die russischen Soldaten und die Bürger ihr Blut opfern, weil Miljukow, der mit seiner Ansicht vollkommen allein dasteht, Konstantinopel haben will. Dien tadelt die Unachtsamkeit Miljukows, der, um gegenteilige Meinungen zu unterdrücken, nicht die Mittel verschmähe, die einem Minister der früheren Regierung alle Ehre machen würden. Schwere Unruhen in Südrußland.

22. B. Stockholm, 19. April. Wie Svenska Dagbladet aus Haparanda erfährt, sollen in der Umgebung von Sibirien erste Unruhen abgepielt haben. Bewaffnete Banden sollen angeblich die Miliz entwaffnet und die Macht an sich gerissen haben. Das Militär, das von Kiew ausgesandt wurde, mußte den Banden eine richtige Schlacht liefern. In dem Marktflecken Bruijlof fand ein Unruhenprogramm statt. Weitbin herrscht völlige Anarchie. Auch von Odesa gehen ähnliche Nachrichten ein. Dort wurden am Donnerstag zwölf Gutsbesitzer aus Bessarabien verhaftet, weil sie für die alte Regierung agitierten. Ausgabe der „Freiheitsanleihe“.

22. B. Petersburg, 18. April. Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Morgen wird die Zeichnung auf die große, sogenannte Freiheitsanleihe eröffnet werden. Die Regierung richtete aus diesem Anlaß einen Aufruf an die Bevölkerung, in dem es heißt: Der mächtige Feind ist tief in unser Land eingedrungen und droht uns niederzuwerfen und uns wieder der alten, heute verhassten Regierungszugutreiben. Nur die Anspannung aller unserer Kräfte kann uns den heiß ersehnten Sieg verschaffen. Nur die Aufwendung zahlreicher Milliarden kann das Land retten. Die Organisation des freien Rußlands auf den Grundlagen der Gleichheit des Rechtes vollenden helfen, ist kein Opfer, das das Vaterland verlangt, sondern nur die Erfüllung einer Pflicht. Wir bringen unser Geld dem Staat und legen eine neue Anleihe auf, um so unser Freiheit und unsern Besitz zu retten.

England.

Bedrohliche Minderung der Lebensmittelvorräte.

22. B. Amsterdam, 19. April. Wie die „Times“ unter dem 14. d. Mts. meldet, erklärte kürzlich auf einer Versammlung zur Besprechung von Ernährungsfragen der landwirtschaftlichen Fragen Sir Alwyn Jellowes, der Direktor der mit dem englischen Ackerbauministerium in Verbindung stehenden Lebensmittelorganisation: Der englische Premierminister Lloyd George äußerte bereits vor Wochen, die Lebensmittelvorräte Englands seien noch niemals so gering gewesen, als in dem derzeitigen Augenblick. Der Redner fügte hinzu, er fürchte, daß diese Verengung zwischen infolge der für England überaus ersten Landbootgefahr noch sehr erheblich zugenommen habe.

Die irische Frage.

22. B. Amsterdam, 19. April. Der Londoner Bericht des Manchester Guardian meldet: Es ist so gewiss sicher, daß die Regierung am Donnerstag in acht Tagen einen Vorschlag zur Regelung der irischen Frage bekanntgeben wird. Die Absicht geht dahin, Home-Rule sofort einzuführen und einigen Grafschaften die freie Wahl zum Beitritt zu lassen. Die irischen Parteien sind an diesem Vorschlag nicht beteiligt. Nach einer Meldung der Daily News beharrt die Partei aus Ulster auf ihrem Widerstand gegen die Abstimmung nach Grafschaften u. fordert die volle Abschließung der sechs Grafschaften dieses Hauses aus dem irischen Parlament. Dagegen seien die irischen Nationalisten bereit, der Grafschaft Ulster in dem Parlament die Insel eine Vertretung in dem Maße zuzugestehen, daß die Rechte der Minderheit gesichert wären.

Frankreich.

Kämpfe in Französisch-Marokko.

22. B. Bern, 19. April. (Nichtamtlich). Längerer werden aus Casablanca: In Suf er Sad hatten die Franzosen harte Kämpfe mit den Anhängern Abd el Wahids zu bestehen. Mehrere Dörfer wurden von den Franzosen gestürmt, bis schließlich am 6. April das Hauptlager Abd el Wahids nach lebhaften Kämpfen genommen werden konnte. Auf Seiten der Franzosen wurden ein Offizier und drei Soldaten getötet, 29 Mann verwundet.

Amerika.

Verlagnahme der deutschen Hafenanlagen in Hoboken.

22. B. New York, 19. April. Das Neuterische meldet: Die Bundesbehörden übernahmen den Teil der Hafens von Hoboken, in dem die Piers und Gebäude der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Aktiengesellschaft und des Norddeutschen Lloyd's befinden. Die Behörden werden die Piers und Gebäude für Schiffsahrtzwecke in Gebrauch nehmen, nachdem den dort liegenden Schiffen andere Piers angewiesen worden sind.

Der neue U-Boot-Krieg.

22. B. Amsterdam, 20. April. Eine letzte Schiffsagentur sagt in ihrem letzten Bericht über die Schiffsverluste: Vom 16. März bis zum 15. April wurden 117 englische Schiffe, 44 französische, 16 italienische, 5 belgische, 3 russische, 1 kanadisches, 9 amerikanische, 2 portugiesische, 67 norwegische, 14 dänische, 7 niederländische, 3 spanische, 5 griechische.

22. B. Madrid, 20. April. Antskrud des Petersburger Wiener Korrespondenten. „Imparcial“ meldet: Seitlich von Quelba wurde am 14. April der portugiesische Dampfer „Tres de Mas“, der von Lissabon nach Gibraltar fuhr, von einem Unterseeboot versenkt. — In Tanger wurde ein Schiffbrüchiger des italienischen Dampfers „Giuseppe“ (4000 Tonnen), der am 13. April nordwestlich von Tanger unterseeisch versenkt wurde, gelandet. Die Mannschaft

